

Inhalt

Ferien Fred Endrikat	4
Sommerloch Margot Schröder	6
Ferien Jakob Christoph Heer	8
Sommerfrische Joachim Ringelnatz	12
Butterblumengelbe Wiesen Christian Morgenstern	14
Allee Rose Ausländer	18
Urlaub in Urwald Heinz Erhard	20
Einmal sollte man ... Mascha Kaléko	22
Sehnsucht nach dem Anderswo Mascha Kaléko	26
Im Sommer Wilhelm Busch	28
Luftveränderung Kurt Tucholsky	30
Asphalt, leb wohl Fred Endrikat	34

Im Juni	36
Sarah Kirsch	
Im Auto über Land	40
Erich Kästner	
Ferien	42
Emanuel Geibel	
Sommeridylle	44
Ludwig Thoma	
Auf der Schwelle des Hauses	48
Günter Kunert	
Strandlust	50
Hermann Allmers	
Ansichtskarte	54
Kurt Bartsch	
Sommerfrische	56
Hugo Salus	
Glück	58
Malcolm Lowry	
Das Faultier oder Die Geschichte zur hakenförmigen Kralle	62
Georg Winter	
Text- und Bildnachweis	64

Sommerfrische



Zupf dir ein Wölkchen aus dem Wolkenweiß,
Das durch den sonnigen Himmel schreitet.
Und schmücke den Hut, der dich begleitet,
Mit einem grünen Reis.

Verstecke dich faul in der Fülle der Gräser.
Weil's wohltut, weil's frommt.
Und bist du ein Mundharmonikabläser
Und hast eine bei dir, dann spiel, was dir kommt.


Und lass deine Melodien lenken
Von dem freigegebenen Wolkengezupf.
Vergiss dich. Es soll dein Denken
Nicht weiter reichen als ein Grashüpferhupf.

Joachim Ringelnatz (1883–1934)



JAN 31 '98

SON



Im Auto über Land

An besonders schönen Tagen
ist der Himmel sozusagen
wie aus blauem Porzellan.
Und die Federwolken gleichen
weißen, zart getuschten Zeichen,
wie wir sie auf Schalen sahn.

Alle Welt fühlt sich gehoben,
blinzelt glücklich schräg nach oben
und bewundert die Natur.
Vater ruft, direkt verwegen:
„’n Wetter, glatt zum Eierlegen!“
(Na, er renommiert wohl nur.)

Und er steuert ohne Fehler
über Hügel und durch Täler.
Tante Paula wird es schlecht.
Doch die übrige Verwandtschaft
blickt begeistert in die Landschaft.
Und der Landschaft ist es recht.

Um den Kopf weht eine Brise
von besonnener Luft und Wiese,
dividiert durch viel Benzin.
Onkel Theobald berichtet,
was er alles sieht und sichtet.
Doch man sieht's auch ohne ihn.

Den Gesang nach Kräften pflegend
und sich rhythmisch fortbewegend
strömt die Menschheit durchs Revier.
Immer rascher jagt der Wagen.
Und wir hören Vater sagen:
„Dauernd Wald, und nirgends Bier.“

Aber schließlich hilft sein Suchen.
Er kriegt Bier. Wir kriegen Kuchen.
Und das Auto ruht sich aus.
Tante schimpft auf die Gehälter.
Und allmählich wird es kälter.
Und dann fahren wir nach Haus.

Erich Kästner (1899–1974)



POSTAGE DUE

Strandlust



Gern bin ich allein an des Meeres Strand,
Wenn der Sturmwind heult und die See geht hohl,
Wenn die Wogen mit Macht rollen zu Land,
O wie wird mir so kühn und so wonnig und wohl!
Die segelnde Möwe, sie rufen ihren Gruß
Hoch oben aus jagenden Wolken herab;
Die schäumende Woge, sie leckt meinen Fuß,
Als wüssten sie beide, wie gern ich sie hab'.
Und der Sturm, der lustig das Haar mir zaust,
Und die Möw' und die Wolke, die droben zieht,
Und das Meer, das da vor mir brandet und braust,
Sie lehren mich alle manch herrliches Lied.
Doch des Lebens erbärmlicher Sorgdrang,
O wie sinkt er zurück, wie vergess' ich ihn,
Wenn die Wogenmusik und der Sturmgesang
Durch das hoch aufschauernde Herz mir ziehn!

Hermann Allmers (1821–1902)

